Weshalb ich ins Seniorenzentrum Klus gehe

Autor(en): **B.S.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung**

Band (Jahr): **64 (1986)**

Heft 5

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-723708

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

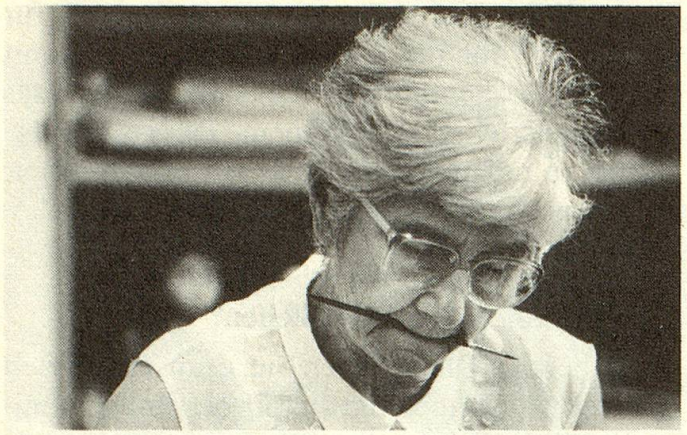
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Weshalb ich ins Seniorenzentrum Klus gehe



Kursbesucherin beim Malen. *Foto U. Markus*

Wenn man ein ganzes langes Arbeitsleben in verantwortlicher Stellung tätig gewesen ist, sehnt man sich einerseits nach einer Zeit der Musse, des Nicht-getrieben-Werdens, nach einer Zeit, da man einmal tun und lassen kann, was man seit der – ach so schönen – Mittelschul- und Ausbildungszeit nicht oder nur andeutungsweise hat tun können. Anderseits bangt es einem auch ein wenig vor der plötzlichen Leere, vor dem «Wegsein vom Fenster», vor dem Niemandmehrsein. Man weiss es schon lange: Unersetzlich ist niemand, das Leben geht weiter, wie nach dem Tod eines geliebten Menschen. Man weiss auch, dass keiner einem hilft; das neu geschenkte Leben muss jeder selbst in die Hand nehmen und es allein neu gestalten.

Aber unversehens rutscht man in gar nicht gesuchte Ämter und wird von da und dort gerufen, um Kinder zu hüten, Kranke oder alte Menschen zu besuchen, zum Zuhören, Trösten, Helfen. Alle wissen es: «Sie hat jetzt Zeit ...» Und nach einer ganz struben Woche zieht man Bilanz und sagt sich: So kann es nicht weitergehen – ich wollte doch einmal Zeit haben für mich! Zum Lesen, Musizieren, Spazieren, zum Pflegen meiner selbst und der schon lange vernachlässigten Wohnung und für Einladungen ...

Wie froh bin ich nun um meine fest eingeteilten Stunden, da ich mir Zeit für mich nehme: das leider nötige Schwimmen im Rheumabad und die Stunden im Seniorenzentrum!

Nach der Pensionierung in meine Wahlheimat Zürich zurückgekehrt, lese ich eines Tages im Tagblatt der Stadt Zürich einen Aufruf: «Pédicure hat noch Termine frei – sich melden im Seniorenzentrum Klus, Asylstrasse 130.»

Wegen einer Hüftoperation auf diese Dienstleistung angewiesen, nehme ich allen meinen Mut zusammen und melde mich an. Warum Mut? Es ist das erste Mal, dass ich mich selbst zur Seniorin stemple. Stehe ich etwa nicht dazu? Doch, ich war ein glückliches Kind, gern junges Mädchen, wurde gern erwachsen, reifer, und jetzt bin ich älter geworden und fühle mich auch in dieser neuen Rolle wohl.

Vor oder nach der Fussbehandlung esse ich meist im Kluszentrum. Da fällt eines Tages mein Blick auf ein grosses Plakat «Noch Plätze frei im Kurs Englisch im Alltag». Das ist genau, was mir not tut. Bei meinem ersten Besuch in den USA vor ein paar Jahren fragte mich eine alte Tante: «Wie lange hattest Du denn in der Schule Englisch?» Meine beschämende Auskunft lautete: «Neun Jahre». Ihre bissige Bemerkung «And that's all you know?» (Und das ist alles, was Du weisst?) klingt mir doch noch immer in den Ohren. Ja, wir haben wohl Shakespeare in der Schule gelesen, aber nie nur einen einzigen Satz Englisch gesprochen!

Wieder brauchte es ein wenig Mut, in die schon bestehende Klasse als «Neue» einzutreten. Wer mögen die Teilnehmer sein und wie würden sie mich aufnehmen? Nun gehe ich schon im dritten Semester in diesen Kurs, und mir scheint, wir bilden eine nette, wenn auch sehr gemischte Gemeinschaft. Verschieden sind Vorbildung und frühere Tätigkeit, gemeinsam jedoch das Interesse an der Sprache, sei es zum Lesen, beim Reisen oder im Kontakt mit den englisch sprechenden Enkelkindern. Wir lesen einfache Geschichten, knüpfen daran Fragen und Diskussionen, repetieren einzelne Kapitel aus der Grammatik, spielen «Fremdenführer und Gast», kurzum, wir haben unter der Leitung einer zweisprachigen Schweizer Anglistin kurzweilige und vergnügliche Stunden, die offenbar ihre Wirkung nicht verfehlen. Bei meinem diesjährigen USA-Besuch hiess es öfters «Wieso hast Du so gute Fortschritte im Englisch gemacht?»

Ausser den hier erwähnten gibt es noch viele andere Kursangebote aller Art, es werden schöne Konzerte gegeben, interessante Vorträge veranstaltet, kurzum, man könnte fast alle Bedürfnisse im Kluszentrum befriedigen.

Hin und wieder fragen mich Freunde, weshalb ich ins Seniorenzentrum und nicht in einen anderen Kurs gehe. Warum nicht? Ich bin Seniorin und fühle mich dort unter meinesgleichen, nicht besser und nicht schlechter als meine Klassenkameraden. Schliesslich hat uns das Leben alle reif gemacht zu dem, was wir heute sind.

Frau B. S.